Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 8 (1946)
Heft: 7

Artikel: Die Basler Gegend im Siebziger-Krieg vor 75 Jahren
Autor: Schneider, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860775

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Basler Gegend im Siebziger-Krieg.

Vor 75 Jahren.

Von Hermann Schneider.

Basels exponierte Lage zu beiden Seiten des brückenüberspannten Rheinknies, wo zwei rivalisierende Grossmächte schon seit Jahrhunderten periodisch feindlich aufeinander prallten, am Ausgang der schicksalsschweren Burgunderpforte, musste bei jeder kriegerischen Unternehmung an dieser sturmumbrandeten Dreiländerecke von massgebender strategischer Bedeutung sein. Diese Erfahrung, die unsere Generation anlässlich der letzten beiden Weltkriege notgedrungener Weise machen musste, war auch unsern Grossvätern bei der Grenzbesetzung 1870/71 zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges nicht erspart geblieben.

Heute, wo des Allmächtigen unerforschlicher Ratschluss unsere Anstrengungen, den Krieg von unsern Grenzen fern zu halten, mit Erfolg gekrönt hat, dürfte ein vergleichender Rückblick auf die Abwehrmassnahmen am Platze sein, mit denen auch damals, vor 75 Jahren, menschliches Wollen, Wissen und Können die kritische Lage, providentia Dei, meisterte.

Napoleon III., dessen Stellung in Frankreich durch seine völlig verfehlte Innen- und Aussenpolitik stark erschüttert war, glaubte Frankreichs Führung in Europa und damit seine Dynastie nur noch durch einen siegreichen Krieg gegen das mächtig aufstrebende Preussen retten zu können. Da aber auch für die preussischen politischen Aspirationen eine kriegerische Auseinandersetzung mit Frankreich notwendig erschien, bot die spanische Königsfrage nicht den Grund, sondern nur die Veranlassung zu dem ausbrechenden blutigen Ringen.

Angesichts dieser drohenden Lage — wie sich Süddeutschland einstellen und ob auch Oesterreich und Italien an der Seite Napoleons in den Krieg eintreten würden, wusste man damals noch nicht — erklärte der Bundesrat am 16. Juli 1870 feierlich die bewaffnete Neutralität der Eidgenossenschaft, mobilisierte 5 Auszugsdivisionen unter Pikettstellung der ganzen Armee und ernannte am 19. Juli den Eidgen. Artillerieinspektor Oberst Hans Herzog von Aarau zum Oberbefehlshaber und am 20. Juli Oberstdivisionär Rudolf Paravicini von Basel zum Generalstabschef der Armee. Der General bekam durch den Bundesrat im Auftrag der Bundesversammlung die Instruktion, die Souveränität und Neutralität der Schweiz mit allen Mitteln zu wahren, vom Besetzungsrecht des neutralisierten Savoyen aber nur auf besondere Anordnung des Bundesrates Gebrauch zu machen.

Mit auffallender Raschheit, die ihren Eindruck im In- und Ausland nicht verfehlte, wurde diese Mobilmachung, allerdings auf Kosten einer genügenden Marschbereitschaft, durchgeführt, und schon am 19. Juli standen drei Divisionen an der am meisten bedrohten Nordwestecke unseres Landes. Von diesem «Kriegsschauplatz» allein und nur von den dortigen militärischen Ereignissen, nicht aber von den damit verbundenen wirtschaftlichen und geistigen Erscheinungen, soll in dieser kurzen Abhandlung die Rede sein.

Dieser ganz besonders gefährdete Raum von Basel wurde zur Zentralstellung des Aufmarsches der Armee, da es durchaus im Bereiche der Mög-

lichkeit lag, dass beide Gegner unter Missachtung der schweizerischen Neutralität, die sie zwar zu respektieren versprochen hatten, sich gegenseitig in den Flanken anzupacken suchten.

Bereits am 15. Juli rief die Regierung von Basel-Stadt ihr Halb-Bat. 80 (Lichtenhahn), das zur 1. Division (Egloff) gehörte, auf Befehl des Bundesrates unter die Waffen. Der Stabstambour Beck «schrie das Aufgebot, nach ausgiebigstem Trommelwirbel in der Stadt herum aus» und schon am 16. Juli übernahm diese Einheit inmitten der allgemeinen Aufregung des Kriegsausbruches, meist von Kleinhüningen aus, den Grenzschutz ihrer Vaterstadt.

Nach dem Einrücken der Division wurde dieses Halb-Bat. in den Raum von Muttenz, Pratteln, Frenkendorf und Augst zurückgenommen. Dieser harmlose, wenn auch an einem heissen Sommertage durchgeführte Dislokationsmarsch «schindete die Truppe bereits so zusammen», dass deren Kommandant vom Kommando der Brigade (Oberst Bachofen) mit Arrest bestraft werden «musste». Da sich die gleichen Leute von den neuen Unterkunftsorten aus nebst andern Disziplinwidrigkeiten auch zu streng verbotenen Baslerbesuchen hinreissen liessen — als Milderungsgrund kann weder die unfreundliche Aufnahme durch die einheimische Bevölkerung, noch die unverschämte Ueberforderung, besonders der Pratteler Wirte, in Frage kommen — konnte das Bataillon nach einem scharfen Tagesbefehl des Divisions-Kommandos «selbst bei zukünftiger, guter Führung nur noch den Rest seines guten Rufes retten.» Den Baslern blieb daher nur der Trost, dass auch andere Einheiten bei so grosser Nähe ihrer lieben Angehörigen damals kaum mehr Haltung und Dienstauffassung gezeigt hätten.

Der Aufmarsch der 1. Division zum Schutze des Baselbietes von der Ergolz bis zum Blauen war am 19. Juli beendet. Nach kleineren Verschiebungen auf Befehl des Generals, der am 22. Juli in Olten das Kommando übernommen hatte, stand diese am 1. August mit der Brigade 1 (Oberst Bachofen) mit dem Stab in Therwil und mit ihren Bataillonen 4, 43 und 80 im Raume von Therwil-Oberwil-Biel-Benken-Reinach-Aesch-Ettingen-Binningen und Bottmingen; mit der Brigade 2 (Oberst Wydler) ursprünglich an der Birslinie, dann mit ihrem Stab in Basel und mit ihren Bataillonen 27, 41 und 72 in Basel-Kleinhüningen-Riehen und Bettingen; mit der Brigade 3 (Oberst Bell) mit dem Stab in Münchenstein und mit ihren Bataillonen 36, 54 und 81 in Birsfelden, Münchenstein und Muttenz. Die S.-Brigade 1 (Oberstlt. Künzli) stand mit ihren 8 Scharfschützenkompagnien 15, 38, 40, 19, 1, 4, 9 und 77 in Basel, wo ebenfalls die Kavallerie, bestehend aus Guiden-Kompagnie 4 und den Dragoner-Kompagnien 16 und 18, sowie die Feld-Batterien 7 und 15 unter Oberstlt. von Greyerz lagen.

Die 1. Division war eingerahmt rechts von der 7. Division (Isler) an der Rhein- und Aarelinie von Brugg bis Rheinfelden und links von der 2. Division (von Salis) im Raume Laufen-Delsberg und Pruntrut. In hinterer Linie lagen die 6. Division (Stadler) rückwärts gestaffelt an der Aare und Emme und die 9. Division (Schädler) zwischen Rhein und Limmat als Armeereserve, zusammen 37,423 Mann mit 3541 Pferden und 66 Geschützen.

Nach dem oben erwähnten Konzentrationsbefehl des Generals hatten die 1., 2. und 7. Division sich in Bewegung zu setzen, um zu gleicher Zeit in die neuen Dislokationskreise «gegenüber dem Brennpunkte Basel» einzurücken. Diese erste Verschiebung hatte aber das bedenkliche Ergebnis, dass eine

Division 24 Stunden zu früh in die neue Stellung einrückte, weil der Divisionär nicht erwarten konnte, an die Grenze zu kommen, eine Division die Bewegung nach Befehl ausführte und die letzte Division erst 24 Stunden nach der im Befehl festgesetzten Zeit eintraf.

Ein dreifacher Kordon von Bewachungsposten mit Schildwachen schützte die Grenze gegen unerwünschte Eindringlinge an allen Strassen und Wegen, in Basel besonders am Lysbüchel, bei Riehen und bei der Leopoldshöhe. Patrouillen stellten die Verbindung zwischen den einzelnen Posten her. Der ganzen Grenze entlang wurde ein Signaldienst eingerichtet mit Rauchzeichen bei Tage und Feuersignalen bei Nacht. Im Abschnitt der 1. Division waren solche Signalposten bei Pfeffingen, auf der Batterie, auf der Chrischona und auf dem Wartenberg. Später wurde ein Beobachtungsposten auch auf dem Basler Münster eingerichtet. Diese Signalposten hatten einen Bestand von 1 Offizier, 3 Unteroffizieren und 25—30 Mann.

Ueberall wurden von Soldaten und Arbeitern aus der Umgebung Feldbefestigungen zu Gefechtsstellungen ausgebaut und so auch das ganze Bruderholz von St. Margarethen bis Reinach mit Schanzen verstärkt. Die mittlere Rheinbrücke, damals der einzige Uebergang in dieser Gegend, wurde zur Sprengung vorbereitet und auf Befehl des Generalstabschefs sämtliche Jurapässe der Hauensteinkette zwischen Balsthalerklus und Geissfluh, sowie Artilleriestellungen auf dem Bruderholz und auf dem Gempenplateau rekognosziert. Daneben wurde, soweit der Beobachtungs- und Bewachungsdienst es gestattete, an der so notwendigen Ausbildung von Truppe und Kadres gearbeitet und so das recht fragliche Kriegsgenügen so viel als möglich gefördert.

Ernstere Grenzzwischenfälle waren nicht zu verzeichnen. Vereinzelte Refraktäre und Deserteure wurden an der Grenze angehalten, entwaffnet und interniert. Bewaffnete und uniformierte ausländische Dienstpflichtige verhinderte man über schweizerisches Hoheitsgebiet auf ihre Sammelplätze einzurücken und zu diesem Zwecke wurde schon am 16. Juli der Badische Bahnhof militärisch besetzt. Eine nicht geringe Aufregung verursachte am 24. Juli die Verhaftung von Oberst Wydler von Aarau, dem Kommandanten der 2. Brigade in Lörrach, wo er anlässlich einer Rekognoszierung als Metzger verkleidet angehalten worden war; er soll dann gegen zwei deutsche «Nachrichtenoffiziere», die in Basel in gleicher Mission sich hatten erwischen lassen, glücklich ausgewechselt worden sein. Anfangs Sept. beklagten sich zwei Riehener, auf schweizerischem Gebiet von einer deutschen Patrouille belästigt worden zu sein und am 7. September hatte sich bei Kleinhüningen eine Badische Patrouille im Herbstnebel auf Schweizerboden verirrt und war von unseren Truppen wieder «auf den rechten Weg» geführt worden. In Januar 1871 wurde ein Allschwilerbürger namens Gürtler auf der Rückkehr von der Jagd in Burgfelden angehalten, von einer deutschen Patrouille nach St. Louis überführt und erst nach energischen Vorstellungen unseres Ministers in Berlin mit den üblichen Entschuldigungen wieder entlassen. Ein gleich unangenehmes Erlebnis hatte in der Nacht vom 8./9. Januar der Sohn eines nahe der Landesgrenze gegen Burgfelden wohnenden Bauern, der auf der Jagd nach Schneegänsen bei finsterer Nacht in unmittelbarer Nähe des preussischen Postens einen Schuss abgab. Der unvorsichtige Schütze wurde auf dem väterlichen Hof unter Verletzung der schweizerischen Neutralität ergriffen,

dann aber auf Intervention der Basler Regierung nach kurzer Haft wieder heimgeschickt.

Wenn auch in dieser Abhandlung auf die kriegswirtschaftlichen Massnahmen der Behörden, auf die beängstigenden Erscheinungen im Bankwesen und auf die damit zusammenhängende skrupellose Geschäftstüchtigkeit gewisser Kaufleute ebenso wenig eingetreten werden kann wie auf die schon damals im Gegensatz zu den eben erwähnten unerfreulichen Tatsachen hoch entwickelte humanitäre Tätigkeit weitester Kreise der Bevölkerung im Interesse der Leiden der Kriegsopfer, so soll doch wenigstens die Flüchtlingsfrage hier gestreift werden, soweit sie mit der Tätigkeit der Truppe, die zur Unterstützung des Polizeidienstes eingesetzt werden musste, zusammenhängt.

Gleich beim Kriegsausbruch flutete aus den Dörfern des Elsass ein vor allem aus Juden bestehender Flüchtlingsstrom mit Hab und Gut auf Wagen und Karren mit Kind und Kegel durch das Spalentor in die Spalenvorstadt hinein, die damals in ein wahres Zigeunerlager verwandelt wurde. Als dann Ende Juli beiderseits des Rheins Operationen der beiden Kriegführenden einsetzten, nahm die Panik im Sundgau ein derartiges Ausmass an, dass nicht nur Strassen und Wege, sondern sogar die Bahnlinie zur Aufnahme der Flüchtlingsmassen dienen musste. Aber auch in der Stadt wurden damals von verantwortungslosen Wichtigtuern und Angsthasen beiderlei Geschlechtes Schauermären aller Art verbreitet, die sich zu gefährlichen Gerüchtewellen verdichteten und zu mehreren Malen erhöhten Bereitschaftsgrad und nutzlose Alarmierungen der Grenztruppen auslösten.

Um die allgemeine Erregung zu betäuben, wechselten in der Stadt fromme Gebetsstunden mit tollen Vergnügungsveranstaltungen und freiwillige Schiessübungen mit Haussammlungen zu Gunsten der Soldaten ab, die so reichlich ausfielen, dass der Truppe nicht nur Rauchwaren, Leckerbissen und Kleidungsstücke aller Art, sondern auch wöchentlich 2—3 Schoppen Wein pro Mann verabreicht werden konnte. Dieser durch eine «Schoppenkommission» gesammelte «Schoppenfonds» diente also immerhin nicht nur zur Verabreichung «eines währschaften freundeidgenössischen Schoppens», sondern auch allgemeinen Vorkehrungen zum Wohle und zur Erleichterung der in Basel stehenden eidgenössischen Truppen. Das lebensfrohe Jungbasel aber hatte seine helle Freude an dem ungewohnten bunten militärischen Treiben und kümmerte sich herzlich wenig um die griesgrämigen Spiessbürger, die bald einmal Trompetengeschmetter und sogar noch Trommelwirbel als lästige Störung ihrer gewohnten Ruhe empfanden und ausserdem der eigentümlichen Wirkung der «zweierlei Tücher, Schnurrbart und Sterne» auf die liebe Damenwelt mit gemischten Gefühlen machtlos zusehen mussten.

Zur Vermeidung der Belästigungen der Bürger mit Einquartierung in Privathäusern standen in Basel als Massenquartiere zur Verfügung für die Infanterie die Klingentalkaserne, das Kornhaus und die Lagerhäuser ausserhalb des Zentralbahnhofes; mit Kavallerie belegte man unter anderm die Predigerkirche und das Von der Mühll'sche Magazin am St. Albantor.

Am 17. August erfolgte die Entlassung der 1. und 2. Division und am 18. auch diejenige der 4., 7. und 9. Division. Die 1. Division war am 17. August von der 7. Division (Oberst Isler) nach einem Dislokationsmarsch und einer Bivakierungsübung «in Form eines Kriegsmarsches in Feindesnähe» in Verbindung mit einer Truppenschau vor dem General auf der Schützenmatte

in Basel abgelöst worden. Die neue Division stand nun mit ihrem Stab, der Kavallerie, Drag. Kp. 1 und 14 und Guiden Kp. 2, der Art. Br. 7 (Oberstlt. von Erlach) mit den Feld-Bttr. 8 und 20 und der S. Br. 7 (Oberstlt. Diethelm), bestehend aus den 4 SKp. 18, 20, 5 und 26 in Basel. Die Inf. Br. 19 (Oberst Bruderer) lag mit den Bat. 21, 47 und 64 im Raume Basel-Muttenz-Münchenstein und Birsfelden; die Inf. Br. 20 (Oberst Schädler) mit den Bat. 28, 48 und 68 in Therwil, Oberwil, Biel, Benken, Reinach, Ettingen, Binningen und Bottmingen; die Inf. Br. 21 (Oberst Zehnder) mit den Bat. 7, 52 und Halbbat. 82 in Basel, Riehen und Kleinhüningen. Auch diese Division wurde, wie oben erwähnt, bereits am 18. August zum grössten Teil entlassen.

Noch während der Fahrten und Märsche der letzten entlassenen Truppenkörper in die Heimat erfolgte die Beurlaubung des Generals und der Mehrzahl des «grossen Stabes» am 26. August, sodass nun nur noch ein Teil des Kommissariates zur «Liquidation der Komptabilität» im Dienste verblieb.

In Basel lag zu dessen Schutz, nunmehr auf Befehl des Eidg. Militärdepartementes, seit dem 26. August als Ablösung des letzten Bataillons der 7. Division ein SBat., gebildet aus den SKp. 7 und 22 (Wallis) und 75 und 76 (Waadt) unter dem Stabsmajor Pachoud, das am 30. September durch ein SBat., bestehend aus den SKp. 2, 21, 22 und 35 (Zürich) unter Stabsmajor von Mechel abgelöst wurde. Beide Korps versahen ihren teilweise recht unruhigen Dienst musterhaft. Besonders aber waren die Schützen Pachoud's den Baslern und Baslerinnen ans Herz gewachsen und als am 29. September die flotten Welschen blumenbekränzt die Stadt verliessen, floss manche bittere Abschiedsträne aus schönen Baslerinnenaugen. Vom 17.—22. September stand ausserdem zur Verstärkung der Garnison Basels das Baslerhalbbataillon 80 mit 2 Kp. und die Guidenkomp. 3 unter Waffen, da infolge der Einnahme Mülhausens durch die Deutschen zwischen Mariastein und Basel eine Flut von Flüchtlingen mit Vieh und Habe an und über die Schweizergrenze hereindrängte.

Die Zürcher blieben nur bis zum 4. November in Basel und wurden dann nicht mehr ersetzt, da die militärische Lage sich mittlerweile gänzlich geändert hatte. Die 3. Preussische Armee Kronprinz Friedrich (Generalstabschef von Blumenthal) hatte am 4. August bei Weissenburg und am 6. August bei Wörth und Spichern Mac Mahon auf die Mosellinie zurückgeworfen und die französische Rheinarmee Marschall Bazeine's war durch die blutigen Kämpfe bei Colombey-Nouilly am 14. August, bei Mars la Tour-Vionville am 16. August und bei Gravelotte-St. Privat am 18. August zum Rückzug auf das feste Metz gezwungen worden. Der Krieg hatte sich somit von der Nordwestecke unseres Landes entfernt. Bei diesen unerwarteten deutschen Erfolgen war natürlich an einen Kriegseintritt Italiens und Oesterreichs nicht mehr zu denken, zumal sich die deutschen Südstaaten wie ein Mann an die Seite Preussens gestellt hatten. Die erste Phase dieser Grenzbesetzung mit dem Gefahrenzentrum bei Basel war damit zu Ende.

Den Befehl über die wenigen Truppen, die noch unter den Waffen standen, führte nunmehr das eidg. Militärdepartement, trotzdem der General nur beurlaubt und von der Bundesversammlung noch nicht entlassen war. So ergab sich die unhaltbare Situation, dass der Oberbefehlshaber bei einer eventuell notwendigen Kommandoübernahme die Verantwortung für Massnahmen, die er nicht angeordnet hatte, übernehmen musste. Als dieser Fall dann wirk-

lich eintrat, da gegen Jahresende die militärische Lage sich abermals aufs schärfste gespannt hatte, konnte sich der General erst in allerletzter Stunde und nur auf die Bitten zahlreicher hoher Offiziere hin dazu entschliessen, «diesen vielgesuchten Oberbefehl» am 20. Januar wiederum zu übernehmen. Seine nicht leichte Aufgabe hat er dann unter den allerschwierigsten Umständen restlos gelöst.

Die Beschreibung dieser 2. Phase der Grenzbesetzung, die mit dem Uebertritt und der Entwaffnung und Internierung der Bourbakiarmee ihren tragischen Abschluss fand, gehört nicht mehr in den Rahmen dieser Abhandlung. Basel wurde dadurch nur durch die Truppendurchmärsche, Unterkunft von Flüchtlingen und Instradierung von 1380 Internierten der Bourbakiarmee berührt; auf Baselland entfielen vergleichsweise 1405 Mann und 500 Pferde, und Solothurn musste z. B. 2986 Mann mit 500 Pferden übernehmen.

Es ist das bleibende Verdienst General Herzogs, in seinen beiden Berichten mit erfrischender Offenheit, ohne Rücksicht auf die fehlbaren Instanzen, die vielen bedenklichen Mängel in Bund und Kantonen am bestehenden Heerwesen aufgedeckt und damit die Grundlage für die notwendige Verbesserung der veralteten Heeresorganisation geschaffen zu haben. Der Grenzdienst des Jahres 1870/71 hat mit unverkennbarer Deutlichkeit gezeigt, dass trotz des anerkannten guten Willens bei Führung und Truppe die genügende Kriegsbereitschaft weder militärisch noch wirtschaftlich vorhanden war. Es fehlte trotz aller schönen Worte des Bundesrates bei Kriegsausbruch an Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung, an der richtigen Ausscheidung der Kompetenzen zwischen militärischer und ziviler Gewalt im Aktivdienst und nicht zuletzt am notwendigen Geld.

Isch d'Sunne hinder d'Bärgen abe.

Von Josef Reinhart.

Isch d'Sunne hinder d'Bärgen abe,
Erglänzt dr Himmel guldig rot,
Und jede Bärg wott afoh lüchte,
Wenn sie scho ähnenabe goht.

Und d'Mönschen uf de feistre Wäge
Chunnt uf emol es Heiweh a,
Sie möchte vo däm Glanz dört obe
Nes Fünkli i de Härze ha.

O rychi Frau! Wär so chönnt schänke,
Wenn lang scho 's Tagwärch isch verby!
Dä müessti höch i 's Hergotts Garte,
Wyt überm Staub deheime sy.